

Joerges, Bernward

Article — Accepted Manuscript (Postprint)

Überlegungen zu einer Soziologie der Sachverhältnisse - 'Die Macht der Sachen über uns' oder 'Die Prinzessin auf der Erbse'

Leviathan

Suggested Citation: Joerges, Bernward (1979) : Überlegungen zu einer Soziologie der Sachverhältnisse - 'Die Macht der Sachen über uns' oder 'Die Prinzessin auf der Erbse', Leviathan, Nomos, Baden-Baden, Vol. 7, Iss. 1, pp. 125-137

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/70790>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

I

"die Macht der Sachen über uns"

"So ist der Mensch nun mal, er schimpft auf seinen Schuh, dabei hat sein Fuß Schuld", sagt Samuel Beckett irgendwo in *Warten auf Godot*. Soziologen sind auch nur Menschen, und so wissen sie, ähnlich wie andere Sozialwissenschaftler, wenig Nützliches zu sagen zur planmäßigen Lösung von Problemen in Praxisfeldern, in denen es primär um die Ausstattung sozialer Prozesse mit angemessenen materiellen Mitteln geht und in denen als Problemlöser Ingenieure dominieren. Woran liegt es, daß hier das Erklärungs- und Anleitungsmonopol der Natur- und Technikwissenschaften ungebrochen ist und daß ein *wissenschaftlicher* Diskurs über die Beziehungen zwischen den Gegenständen dieser Disziplinen und den Gegenständen der Sozialwissenschaften nicht stattfindet - trotz der subjektiven Bereitschaft, das Schisma der "zwei Kulturen" zu überwinden, trotz eines kritischen Bewußtseins angesichts einer "galoppierenden Technologie", einer "Hypertrophie der Sachgüterproduktion", eines "Raubbaus an der Natur"?

Offenbar weil materielle Gegebenheiten, *Sachen*, in die Konzepte der Sozialwissenschaftler ebenso wenig eingehen wie gesellschaftliche Gegebenheiten, *Handlungen*, in die Konzepte der Natur- und Technikwissenschaftler. Kann es so etwas geben wie eine *Soziologie der Sachen*? Dieser Frage gelten die folgenden Überlegungen. Angeregt durch eine Beschäftigung mit stadt- und umweltsoziologischen Problemen und durch Schwierigkeiten der Zusammenarbeit

mit "Umweltplanern" - Architekten, Bauingenieuren, Städtebauern, Ökologen - gehen sie der Problematik einer adäquaten sozialwissenschaftlichen Behandlung durch Sachen vermittelter menschlicher Beziehungen nach.

Sachen

Was ist gemeint mit *Sachen*? Kurz gesagt das Harte, das Greifbare, das, was uns anschaulichen Widerstand entgegensezt, die von uns unterschiedene materielle Umwelt. Gemeint sind kleine Dinge wie Steine, Blumen, Uhren, mittlere Dinge wie Häuser, Bäume, Maschinen, große Dinge wie Städte, Landschaften, Verkehrsanlagen. Gemeint sind letzten Endes auch die ganz kleinen Dinge wie Bakterien, Strahlenpartikel, elektronische Bausteine und die ganz großen Dinge wie die Atmosphäre, die Ozeane, das "Raumschiff Erde" - Dinge, die uns erlebnismäßig nicht mehr unmittelbar zugänglich sind, von denen wir aber wissen, daß wir mit ihnen umgehen und daß wir von ihnen abhängen. Gemeint sind sogenannte *natürliche Dinge* und sogenannte *künstliche Dinge*, aber die Rede wird vorwiegend von den künstlichen sein, die ich im engeren Sinne als *Sachen* bezeichnen möchte.

Schon die einfachste Überlegung zeigt, daß kaum eine unserer Handlungen ohne das Vorhandensein derartiger Sachen vollzogen werden kann. Eine ebenso einfache Überlegung zeigt, daß von allen diesen Sachen in den Wissenschaften vom menschlichen Handeln und Verhalten kaum die Rede ist. Davon ausgehend läßt sich folgende These aufstellen.

Sachen dominieren unsere Alltagserfahrung, und in einer gewissen Weise sind sie auch das zentrale Thema zeitgenössischer philosophischer Reflexion. In den Theorien der empirischen Sozialwissenschaften, insbesondere auch der Soziologie, kommen sie aber nicht vor. Dem entspricht, daß Soziales, menschliches Handeln und Behandelwerden also, in den Theorien der Natur- und Technikwissenschaften, der Wissenschaften, die es mit Sachen zu tun haben, nicht vorkommt. Jeder erfolversprechende Versuch nun, dieses Auseinanderfallen auf der empirisch-wissenschaftlichen Ebene aufzuheben, wird Sachen als Teile von Handlungssystemen konzipieren müssen. Das bedeutet andererseits, daß die Ingenieurwissenschaften letzten Endes als Wissenschaften eines bestimmten Typs von Handlungssystemen begriffen werden müssen. Hauptaufgabe einer Soziologie

der Sachverhältnisse wäre die Formulierung eines Paradigmas der Integration von Sachen in das Handeln und die Anwendung dieses Erklärungsschemas auf Sachintegration verschiedenster Art. Aus den bisherigen Ansätzen einer soziologischen Behandlung der Sachen läßt sich die Grundform eines solchen Erklärungsschemas herausarbeiten. Weiter unten soll es, am Beispiel der Thematik "Macht der Sachen über uns", weiter differenziert werden. An diesem Beispiel lassen sich dann auch verschiedene Grundmodalitäten der Sachintegration, insbesondere der Modus einer technischen Integration in Unterscheidung von anderen Modalitäten, darstellen.

Soweit die These, die nun Schritt für Schritt näher begründet und belegt werden soll - der Leser möge den häufigen Gebrauch so wenig schöner Worte wie *Sachintegration* und *Handlungssysteme* nachsehen.

Sachen und Menschen in den Wissenschaften

Zunächst zur "Dominanz der Sachen" in der Alltagserfahrung und zu ihrer prominenten Rolle im zeitgenössischen philosophischen Denken. In einem Fernsehfilm "Die Ansiedlung", der wiederholt über die Bildschirme ging, sagt jemand: "Wir finden unser Glück nur noch in den Sachen, und die Sachen werden uns umbringen." Der Ausstattung buchstäblich aller unserer Handlungsfelder mit immer mehr und neuen Sachen entspricht unsere Gewohnheit, soziale Beziehungen immer stärker abhängig zu machen vom Vorhandensein dieser Sachen. Ivan Illich hat das Problem in den Slogan gefaßt: "Wie können wir mehr tun mit weniger Dingen?"

Diese Dominanz ist insofern verständlich, als uns allen die Herstellung und Verwendung dieser Dinge Arbeit, ein Maß an Sicherheit und Komfort und soziale Darstellungsmöglichkeiten verschaffen, die wir kaum missen möchten. Eine Phänomenologie der Sacherfahrung würde aber darüber hinaus noch etwas anderes zu Tage fördern, etwas, das durchaus an das Verhältnis früherer Gesellschaften zu einer unverständenen und unkontrollierten natürlichen Umwelt erinnert: daß nämlich - auch schon in der Alltagserfahrung, nicht erst in literarischen Deutungen - unser Verhältnis zu den Sachen eben kein *sachliches* ist, sondern daß viele unserer Ängste und Hoffnungen, unserer Glücksvorstellungen und unserer Gefühle des Bedrohtseins

an der dinglichen Umwelt festgemacht sind. Die von Menschen geschaffene, aber als eigenmächtig erlebte Umwelt ist für viele das eigentliche Faszinosum. Die Verherrlichung von Sachen wie die Gewalt gegen Sachen sind alltägliche Haltungen, die gerade in ihrer relativen Bewußtlosigkeit und Fraglosigkeit ähnlich fundamental für die Handlungsorientierung sind wie naturreligiöse Haltungen.

Ein Gutteil philosophischen Denkens andererseits konzentriert sich auf die Reflektion dieses Tatbestands. Der Hinweis mag genügen, daß von Heidegger bis Marcuse, von Gehlen bis Habermas "die Technologie", das Insgesamt der verdinglichten Instrumentalitäten unserer Gesellschaft ein zentraler Gegenstand philosophischer Betrachtung ist. In der politischen Philosophie tritt neben die klassische Thematik *Macht und Ungleichheit* die Thematik *Überfluß und Überleben* in technisierten Gesellschaften.

Was entspricht dem auf der Ebene der empirischen Wissenschaften? In den Sozialwissenschaften eine eher pseudowissenschaftliche Diskussion über Technokratie, Sachzwänge und Verdinglichung, die vor allem in den angewandten und politikorientierten Disziplinen geführt wird, die aber in den Kernbereich soziologischer und sozialpsychologischer Theoriebildung nicht hineinreicht. Die Soziologie beschäftigt sich mit Institutionen, Organisationen, Interaktionen, ganz allgemein mit sozialen Systemen, die implizit oder explizit als in einer Systemumwelt befindlich gedacht werden, in welche dann, wie der Soziologe Hans Linde sagt, nicht-menschliche Objekte als "tote" Sachen "verbannt" werden. Diese, um noch einmal mit Linde zu sprechen, "Exkommunikation der Sachen aus den theoretischen Konzepten der Soziologie" bringt es mit sich, daß von Soziologen über die Beziehungen zwischen sozialen Prozessen und den materiellen Komponenten dieser Prozesse wenig mehr zu lernen ist als von Philosophen, Literaten und gemeinen Bürgern - bisweilen auch das noch nicht einmal.

Das Nichtvorkommen der Sachen in den theoretischen Konzepten der Soziologie produziert systematisch Verständigungsprobleme mit denjenigen Wissenschaften, die auf eine theoretische Erkenntnis sachlicher Gegebenheiten abzielen. Das wäre halb so schlimm, wenn die Natur- und insbesondere die Technikwissenschaften ihrerseits soziale Gegebenheiten, also Zwecke, Normen, Akte der Herstellung und Verwendung von Sachen, in ihre zentralen Konzepte einbeziehen könnten. Das ist indessen nicht der Fall, ja man kann sagen, daß diese

Wissenschaften ihre praktischen Erfolge dem Umstand mit verdanken, daß sie ihrerseits derartige Gegebenheiten aus ihren Theorien und Konzepten rigoros gestrichen haben. Schlagwortartig formuliert: Natur- und Technikwissenschaften ohne Menschen stehen einer Soziologie ohne Sachen gegenüber. Das gilt in beiden Fällen um so mehr, je mehr man sich dem inneren Tempelbereich der *cité scientifique* nähert, dem Bereich der erklärungs- und prognosefhigen Theoriebildung. ffentlich einsehbar werden die Konsequenzen dieser Lage vor allem in den äußersten Tempelbezirken der angewandten Forschung, dort, wo es um den Rückgriff auf fundierte technikwissenschaftliche *und* sozialwissenschaftliche Informationen bei der Lösung ein und desselben praktischen Problems geht - und das heißt heute bei fast allen praktischen Problemen.

Ein Grundschema der Sachintegration

Zum nächsten Punkt der These dann, dem Desiderat eines allgemeinen, auf unterschiedlichste Sachintegrationen anwendbaren Erklärungsschemas. Zunächst muß die Behauptung, die Soziologie habe die Sachen aus ihren Theorien und Konzepten exkommuniziert, qualifiziert werden. Zum einen gibt es viele Teilbereiche der Soziologie, in denen auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau der Abstraktion die Beziehungen zwischen Menschen und ihren sächlichen Umwelten untersucht werden. Es läßt sich aber zeigen, daß hier nur sehr partielle, auf die besonderen Verhältnisse und Erkenntnisinteressen im jeweiligen Gegenstandsbereich zugeschnittene Konzepte der Sachintegration entwickelt wurden. So gibt es kaum Verbindungen zwischen der industriesoziologischen Thematik *Automatisierung im Betrieb* und der stadtsoziologischen Thematik *Symbolischer Ortsbezug von residentiellen Gruppen*, zwischen einer psychoanalytisch orientierten Theorie der libidinösen Besetzbarkeit von Objekten und einer an historischen Veränderungen von Produktionsverhältnissen interessierten Techniksoziologie. Ein einheitliches, genügend differenziertes Konzept kommt deshalb nicht zur Anwendung, weil es grundlagenwissenschaftlich, also von der allgemeinen Soziologie her nicht angeboten wird.

Zum anderen haben Soziologen in der Tat Versuche unternommen, wissenschaftlich "mit den Sachen fertig zu werden". Solche Versuche sind etwa mit

den Namen Durkheim und in seiner Nachfolge Halbwachs, dann Freyer, Schmalenbach, im anglo-amerikanischen Bereich insbesondere Ogburn verbunden. In neuerer Zeit hat vor allem Hans Linde auf das Thema aufmerksam gemacht. Durkheim spricht von "Wohnstätten, Werkzeugen, Verkehrswegen, Verkehrsmitteln und Kleidung", Freyer spricht von "einem Haus, einem Kleid, einem Schiff, einer Straße oder einem bebauten Acker", Schmalenbach spricht von "der Hobelbank des Tischlers, dem Nähtisch der verstorbenen Mutter, der Fahne des Begeisterungsfähigen", Ogburn spricht von "Häusern, Fabriken, Maschinen, Rohstoffen, Industrieprodukten, Nahrungsmitteln", Linde schließlich spricht von "Investaten, technischen Aggregaten, spezifischen Agglomerationen sachhafter Gegebenheiten für Wohnen, Arbeiten, Kommunikation". All diese Theoretiker haben *Sachen* zu *sozialen* Tatbeständen erklärt und programmatisch gefordert, in der Erklärung von Struktur und Wandel sozialer Gebilde bei ihrem Verhältnis zu derartigen sachlichen Gebilden anzusetzen. Ähnliche Argumente haben für die Wirtschaftswissenschaften Georgescu-Roegen ("matter matters, too"), in der Sozialanthropologie moderner Gesellschaften zum Beispiel Mary Douglas, für die Sozial- und Kulturpsychologie etwa Ernst E. Boesch, Carl Friedrich Graumann und Lenelies Kruse vorgetragen.¹

Versucht man, in neutralen Termini und auf Sachen beliebiger Art verallgemeinert, das zu formulieren, was den gemeinsamen Nenner dieser Ansätze ausmacht, so lassen sich drei Komponenten immer wieder finden. Erstens eine normative Komponente: Zwecke, Werte, Interessen, Bedürfnisse, Affekte - man kann sagen, die Komponente von *Soll-Lagen des Handelns*. Zweitens eine kognitive Komponente: Wahrnehmungen, Umwelterfahrungen, Wissen, technische und technologische Beherrschung, Kenntnis von Gesetzmäßigkeiten - man kann sagen, die Komponente der *Informationen über die materielle Umwelt* und über sie bestimmende Regelmäßigkeiten. Drittens schließlich eine Handlungskomponente: Herstellung und Produktion von Sachen, Verwendung und Gebrauch von Sachen - man kann sagen, die Komponente des *Umgangs mit den Sachen*.

¹ Zur Lage in der Psychologie vgl. B. Joerges, "Person und dingliche Umwelt", in: C. Graf Hoyos et al. (Hg.), *Grundbegriffe der Wirtschaftspsychologie. Gesamtwirtschaft, Markt, Organisation, Arbeit*, München 1980, S. 446-495; speziell zur Stadtsoziologie B. Joerges, *Gebaute Umwelt und Verhalten. Zum Verhältnis von Technikwissenschaften und Sozialwissenschaften am Beispiel der Architektur und der Verhaltenstheorie*, Baden-Baden 1976.

Aus diesen drei Komponenten ergibt sich eine paradigmatische Grundvorstellung, dergemäß Sachen soziologisch immer als "Agenda", als herzustellende oder zu verwendende, zur Darstellung oder zur Vermittlung taugliche oder sonst wie für das Handeln wichtige Gegebenheiten zu konzipieren sind, als *Teilhandlungen* mit anderen Worten, die in komplexe Handlungsstrukturen eingebaut sind, und zwar in Abhängigkeit von den jeweils angestrebten Soll-Lagen des Handelns auf der einen, den jeweils verfügbaren Informationen über Sachen auf der anderen Seite. In einem Bild: Sachen sind Marionetten in der Hand von Spielern, die dank ihrer Kenntnis der mechanischen Gesetzmäßigkeiten der Marionette diese mit der Realisierung ihrer Handlungsentwürfe beauftragen können. Wie allerdings im einzelnen welche Arten von Informationen und Soll-Lagen zusammenwirken im manifesten Umgang mit den Sachen, darüber gehen die Vorstellungen der erwähnten Theoretiker erheblich auseinander. Einigkeit besteht lediglich darin, daß Sachen gewissermaßen Auskristallisationen von Handlungssystemen sind, daß die Formen dieser Auskristallisationen als eine Funktion von Bedürfnis und Wahrnehmung, von Sollwerten und Informationen begriffen werden müssen, und daß solche Auskristallisationen Handlungssysteme stabilisieren, in einem Wort von Arnold Gehlen "äußere Anker" der Erfahrung und des Handelns sind.

Dieses Grundschema ist von höchster Abstraktion. Es läßt sich infolgedessen anwenden auf sehr verschiedene Kontexte des Umgangs mit Sachen, angefangen beim Kontext der Erfindung und Konstruktion von Sachen, über Kontexte der Aneignung und des Erwerbs von Sachen, Kontexte des Gebrauchs von Sachen zum Zweck der Herstellung anderer Sachen oder Dienstleistungen, Kontexte der Verwendung von Sachen außerhalb der Produktion, etwa in der Erziehung, im Verkehr, in Freizeit, Sport und Spiel, bis hin zu sakralen oder intimen Handlungskontexten. Das Schema läßt sich weiter anwenden auf - von den genannten Soziologen allerdings vernachlässigte - personale Integrationen von Sachen wie auf zwischenmenschliche und kollektive Integrationen unterschiedlicher Größenordnung. Es läßt sich schließlich anwenden auf Integrationen aktueller, vorübergehender Art und auf Integrationen von großer zeitlicher Erstreckung, bis hin zu epochenspezifischen Integrationsformen gewissermaßen historischer Erstreckung. Die Grundform von Erklärungen oder Prognosen der Sachintegrationen, die mit Hilfe eines solchen Schemas formuliert werden können,

lautet etwa so: "Wenn immer Leute etwas wollen, also bestimmte Soll-Lagen anstreben und zugleich Informationen darüber haben, wie eine Sache aufgrund bestimmter Eigenschaften zur Realisierung dieser Soll-Lagen beitragen kann, werden sie mit dieser Sache entsprechend umgehen, sie also in bestimmter Weise in ihren Handlungsentwurf und die Realisierung dieses Entwurfs einbauen".

Zu fragen ist an dieser Stelle, mit welchem Recht im Aktiv formuliert wird und ob nicht viele Sachintegrationen besser im Passiv beschrieben sind. In der Grundform der Erklärung: "Wenn immer Leute sich zu etwas gezwungen sehen, also von außen Soll-Lagen vorgegeben bekommen und zugleich das Wissen vermittelt bekommen, daß eine Sache aufgrund bestimmter Eigenschaften geeignet ist, sie diesen Soll-Lagen näherzubringen, dann sehen sie sich zu einer bestimmten Art des Umgangs mit dieser Sache gezwungen". Die Art und Weise beispielsweise, wie wir moderne Verkehrssysteme in unser Handeln integrieren, ist adäquater in der Erleidensform beschrieben und erklärt, und ähnliches gilt für den Arbeiter am Fließband oder für den Käufer von Konsumartikeln.

Mehrfachintegration

Eine weitere Ausarbeitung dieses Grundschemas der Erklärung sachbezogenen Handelns nun muß bei dem Phänomen ansetzen, daß praktisch jede Sache mehreren Zwecken und Bedürfnissen und zugleich den Zwecken und Bedürfnissen mehrerer dient. Nur wenige Sachen dienen nur einer Person oder - was auf dasselbe hinauslaufen würde - allen in gleicher Weise. Man kann sagen: "Sachen sind immer mehrfach integriert", abzulesen etwa am Sprachgebrauch, so wenn "ein und dasselbe" Haus je nach zugehörigem Handlungskontext als Mehrfamilienhaus bezeichnet wird, als Renditeobjekt, Mietskaserne oder schlicht als "zu Hause". Wir können auch von vornherein annehmen, daß die Bedeutsamkeit von Sachen mit der Anzahl und der Konfiguration ihrer Integrationen in personale und soziale Handlungssysteme zusammenhängt.

So wird beispielsweise ein Verkehrssystem sehr unterschiedlich erfahren und behandelt werden, je nachdem, ob es ausschließlich in einem System von Aktivitäten der Ortsveränderung oder auch in Aktivitätensysteme anderer Arten integriert werden kann, ob es also etwa auch ästhetischen Erwartungen entgegenkommt oder zu spielerischem Verweilen ermuntert. Es wird weiter sehr unterschiedlich erfahren werden je nachdem, ob es vorwiegend den Bedürfnissen *einer* gesellschaftlichen Gruppe gerecht wird unter Benachteiligung anderer oder ob es ebensogut in die Verkehrsaktivitäten anderer Beteiligter, etwa auch der Alten und der Armen und der Kinder integriert werden kann. Es wird sehr unterschiedlich erfahren werden je nachdem, ob seine Integration eher in aktiver oder in passiver Form zu beschreiben ist, ob und für wen es sich um ein *erduldetes* oder um ein aktiv *betriebenes* System handelt.

Von besonderem Interesse nun sind diejenigen Mehrfachintegrationen von Sachen, bei denen es zu Konkurrenz oder zu Konflikten zwischen Integrationen kommt, sei es im Gesamt der personalen Integration, so zum Beispiel wenn ein Haus zugleich als Anlagevermögen *und* als Heim zu integrieren ist, sei es im Gesamt kollektiver Integrationen, wenn ein Stadtkern zugleich als ökonomisch nutzbares baulich-technisches Aggregat *und* als historisches Monument zu integrieren ist, sei es schließlich im Sinne einer Konkurrenz *zwischen* personalen und kollektiven

Integrationen, man denke an das bekannte Foto von dem Haus, um das die Autobahn herumgeleitet werden mußte. Derartige Konflikte zwischen rivalisierenden Integrationen können dazu führen, daß bestimmte Sachen tabuisiert werden für die Integration in bestimmte Handlungssysteme. So sind beispielsweise Kirchen, Friedhöfe und historische Denkmäler weitgehend tabu für Integrationen in ökonomische Systeme. Viel wichtiger ist allerdings der umgekehrte Fall, daß nämlich in zeitgenössisch-westlichen Gesellschaften die weitaus überwiegende Menge von Sachen tabu ist für alle nicht-ökonomischen Integrationen, die mit den ökonomischen in Konflikt geraten könnten. Augenfälliges Beispiel: die Vereitelung der Versuche eines Kindes, die Rutsche in einem KaDeWe in sein Spiel zu integrieren, bevor die Ware bezahlt ist.

Marx' ganzes Interesse galt einem Aspekt dieses Phänomens, und er hat in seiner Lehre Sachen die Rolle einer Schlüsselvariablen zugeschrieben, wenn er das Kapital als "ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis von Personen" charakterisiert oder wenn er von der "Konsolidation unseres Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns" spricht, "die unserer Kontrolle entwächst, unsere Erwartungen durchkreuzt und unsere Berechnungen zunichte macht".

Die Macht der Sachen

Diese Vorstellungen von der "Macht der Sachen über uns", die sich durch die wenigen soziologischen Erklärungsversuche ebenso hindurchzieht wie durch Alltagssprachliches und philosophisches Reden über die Sachen, steht in einem augenfälligen Widerspruch zu dem oben gebrauchten Bild von den Sachen als Marionetten in der Hand von Spielern. Es ist deshalb zu fragen, welcher Form der Mehrfachintegration von Sachen in unser Handeln diese Erfahrung entspricht. Es gibt darauf zwei mögliche Antworten, die sich keineswegs ausschließen, sondern als zwei unterschiedlich gerichtete Ausdifferenzierungen des Grundschemas der Erklärung sozialer Sachverhältnisse verstanden werden können.

Die erste Antwort arbeitet das Schema im Bereich der Komponente *Soll-Lagen des Handelns* weiter aus. Gefragt wird insbesondere nach Arten der Integration, die einem gesellschaftlichen Zustand entsprechen, in dem privilegierte Einzelne oder Gruppen ihre Interessen auf Kosten anderer durchsetzen können. In

der Marx'schen Tradition wird darauf beispielsweise die Antwort gegeben, daß einer solchen Interessenkonstellation eine Integration von Sachen in das Handeln entspricht, die wir *Eigentum* nennen. Diese Integration besteht darin, daß die Verknüpfung über eine Sache durch andere ausgeschlossen oder an Bedingungen geknüpft ist, die freie Integrierbarkeit von Sachen durch andere also weitgehend eingeschränkt wird. Die weitreichenden Folgen dieses für die bürgerliche Gesellschaft typischen Integrationsmodus hat Marx so beschrieben: "Die Entsagung des Lebens und aller menschlichen Bedürfnisse ist ihr (der bürgerlichen Gesellschaft) Hauptlehrsatz. Je weniger du ißt, trinkst, Bücher kaufst, in das Theater gehst, auf den Ball, zum Wirtshaus gehst, denkst, liebst, theoretisierst, singst, malst etc., umso mehr *sparst* du, umso größer wird dein Schatz, den weder Motten noch Raupen fressen, dein *Kapital*. Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, umso mehr *hast* du, umso größer ist dein *entäußertes* Leben, umso mehr speicherst du auf von deinem entfremdeten Wesen".

Betrachten wir im Gegensatz dazu Hegels Charakterisierung des Integrationsmodus äußerer Objekte in einem ganz anders gearteten zwischenmenschlichen Gebilde, das wir *Liebe* nennen. Hegel sagt zum Verhältnis von Liebenden zu materiellen Objekten: "Das unter Gewalt des einen befindliche Tote ist beiden entgegengesetzt, es scheint nur die Vereinigung darüber stattfinden zu können, daß es unter die Herrschaft beider käme", und "Liebe ist unwillig über das noch Getrennte, über ein Eigentum".

Ein Teil des Phänomens, daß Sachen Macht über uns ausüben, kann also verstanden werden als eine Folge mehr oder weniger radikaler Einschränkungen möglicher Sachintegrationen im Interesse derjenigen Integrationen, die der Befriedigung der Bedürfnisse mächtiger Individuen oder Gruppen dienen. Das ist indessen nur *ein* Aspekt dessen, was sich uns als Macht der Sachen über uns aufdrängt. Die Rede von der "Eigenmacht" der Sachen ist nicht lediglich ein ideologisches Tarnmanöver derjenigen, die aus Eigeninteresse über die Einschränkung von Sachintegrationen anderer hinwegtäuschen wollen. Inwiefern kann man aber noch in einem weiteren Sinn davon sprechen, daß bestimmte Arten der Sachintegration in ähnlicher Weise rivalisierende Integrationen ausschließen, sich gegenüber diesen durchsetzen, als ob jemand am Werke wäre, der die Macht hätte, solche Ausschlüsse durchzusetzen? Die Antwort setzt bei der zweiten

Komponente *Informationen über Sachen* im Erklärungsschema an und lautet etwa so.

Technische und nicht-technische Sachintegration

Es gibt einen Modus der Sachintegration, ganz unabhängig davon, ob es sich um einen Produktions- oder Konsumtionskontext, um Freizeit, Arbeit, Wohnen oder Verkehr handelt, der dadurch gekennzeichnet ist, daß - im Schema gesprochen - die jeweiligen Soll-Lagen vergleichsweise präzise definiert sind, daß das jeweilige Wissen über die Sachen vergleichsweise hochwertig und gesichert ist, und daß infolgedessen die Delegation von Teilhandlungen an Sachen vergleichsweise effizient durchgeführt werden kann. Ich will diesen Modus der Sachintegration technisch nennen, und es ist klar, daß die Technikwissenschaften diese Art der Integrierbarkeit von Sachen zum Thema haben.

Nicht-technische Integrationen wären dementsprechend, ganz unabhängig vom Handlungskontext, Sachintegrationen bei vergleichsweise ungenau definierten Soll-Lagen, vergleichsweise ungenauer und vieldeutiger Information über Sachen und damit vergleichsweise ineffizienter, unökonomischer und verschwenderischer Übertragung von Teilhandlungen an die Sachen. An einem trivialen Beispiel: der Kauf eines Wegwerfffeuerzeugs aufgrund von Überlegungen über die Vergleichskosten von Feuerzeug und Streichhölzern, orientiert an der Soll-Lage *sparsamer Umgang mit Mitteln*, und die Übertragung der Handlung *Zigarettenanzünden* an dieses Feuerzeug stellt eine eher technische Integration dar. Der Kauf eines Dupont-Feuerzeugs dagegen, orientiert an dem Bedürfnis, gesellschaftlich zu imponieren oder ein unvergeßliches Geschenk zu machen, der Gebrauch dieses Feuerzeugs zum Zweck des Hervorbringens unverwechselbarer Klick-Geräusche oder zum Zweck des Vorzeigens oder die ausschließliche Verwendung dieses edlen Feuerzeugs zum schönen Zweck des Kerzenanzündens, das wäre eher nicht-technische Integration. Die reinste Form eines in diesem Sinne technischen Umgangs mit Sachen haben wir in der Integration dinglicher Gegebenheiten in erfahrungswissenschaftliche Erkenntnisssysteme, also in der naturwissenschaftlichen Arbeit vor uns. Hier wird im Labor oder in der Versuchsanstalt eine in höchstem Maße effiziente Übertragung von gedachten

Operationen an sachliche Gegebenheiten realisiert, und zwar einerseits auf der Grundlage von sehr präzisiertem Vorwissen, andererseits in strenger Orientierung auf das Ziel theoretischer Erkenntnis. Auch auf diesen extremen Umgang mit den Sachen läßt sich somit noch das oben skizzierte Erklärungsschema sachbezogenen Handelns anwenden. Extreme einer nicht-technischen Integration von Sachen wären beispielsweise im Bereich künstlerischer Erfahrung oder im Bereich weitestgehend privater, idiosynkratischer Sacherfahrung oder im Bereich der rituellen Verwendung von Sachen zu suchen.

Auf dem Weg einer technischen Sachintegration kommen Handlungen von höchster Ökonomie, Eleganz, Perfektion und Virtuosität, in einem bestimmten Sinn Handlungen - wie Max Bense es einmal ausgedrückt hat - von "höchster spiritueller Reinheit" zustande. So wie Kleist den Herrn C. über Marionetten sagen läßt: "Der Kreis ihrer Bewegungen ist zwar beschränkt; doch diejenigen, die ihnen zu Gebote stehen, vollziehen sich mit einer Ruhe, Leichtigkeit und Anmut, die jedes denkende Gemüt in Erstaunen setzt", und auf die Frage nach dem "Vorteil, den (die Marionette) vor lebendigen Tänzern voraushaben würde": "Zuvörderst ein negativer, ... nämlich dieser, daß sie sich niemals zierte ... Da der Maschinist nun schlechthin vermittelt des Drahtes oder Fadens keinen anderen Punkt in seiner Gewalt hat als diesen: so sind alle übrigen Glieder was sie sein sollen, tot, reine Pendel und folgen dem bloßen Gesetz der Schwere; eine vortreffliche Eigenschaft, die man vergebens bei dem größeren Teil unserer Tänzer sucht". Wir alle kennen die Funktionslust, die der gekonnte technische Umgang mit einer Sache bereitet, die Faszination, die von Spitzenprodukten der Technik ausgeht, die Ästhetisierung und Verherrlichung technischer Großtaten. Auf diesem Weg kommen aber auch Handlungen von höchster Korruptiertheit und Verarmung, Leerlaufhandlungen gewissermaßen, zustande, in denen der Bezug zwischen Normen und Soll-Lagen des *guten Funktionierens* und Soll-Lagen übergreifender Art abgerissen ist. Man denke an moderne Sachsysteme wie Kernkraftwerke, die von ihren Manager-Ingenieuren als großartigste Maschinerie erlebt werden können, die Menschen bisher in Betrieb genommen haben, und die doch gleichzeitig von vielen Bürgern entweder bewußtlos hingenommen oder als existentielle Bedrohung erfahren werden.

Unabhängig von der Herrschaftsstruktur der integrierenden Sozialgebilde stellt sich dann die Frage der Vereinbarkeit nicht-technischer und technischer,

insbesondere natur- und technikwissenschaftlich angeleiteter Integrationen. Die Vermutung ist vielfach geäußert worden, daß dort, wo die Integration von Sachen in Handlungssysteme in einem technischen Modus gelingt, nicht-technische Integrationen dieser Sachen gefährdet sind. Aufgezeigt an den drei Komponenten der Sachintegration: präzise Informationen über Sachen setzen sich gegenüber unpräzisen durch, eindeutige Zwecksetzungen gegenüber diffusen Zwecksetzungen und effiziente Übertragungen von Handlungen an Sachen gegenüber ineffizienten.

Offenbar neigen Menschen unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen dazu, jeden Zugewinn an Wissen über die dingliche Welt umzusetzen in eine Verlagerung *eigener* verhältnismäßig ungenauer, wirkungsschwacher und mühsamer Tätigkeiten mit unsicherem Ausgang auf *fremde*, verhältnismäßig genaue, wirkungsstarke und bequeme Sachmittel mit berechenbarem Ausgang. Die historische Akkumulation von solchem Wissen, die wir in den Natur- und Technikwissenschaften vor uns haben, hat in diesem Sinn zu einer umfassenden Roboterisierung gesellschaftlicher Systeme geführt, in der jede nicht-technische Integration der dinglichen Welt fast obsolet erscheint. Jede aufgrund ihrer informationellen Verfügbarkeit gelungene technische Integration eines Stücks materieller Außenwelt scheint sie unangreifbar zu machen für alternative Integrationen. Darin liegt, so die These, die augenscheinliche Eigenmacht der Sachen begründet.

Primat nicht-technischer Integrationen

Wenn die technische Integration der dinglichen Welt zu einer Reorganisation der normativen und der informationellen Struktur von Handlungssystemen in der angedeuteten Richtung führt, dann folgt daraus, daß damit auch menschliche Handlungssysteme in ähnlicher Weise rekonstruierbar, vorhersagbar und schließlich steuerbar werden wie die Sachsysteme im engeren Sinn. Nur Verkehrsverhalten, in das Verkehrsanlagen in einem technischen Modus integriert sind, nur Gesundheitsverhalten, in das Medikamente und andere medizinische Hilfsmittel in einem technischen Modus integriert sind, nur Konsumverhalten, in das Waren in einem technischen Modus integriert sind, nur Arbeitsverhalten, in das Maschinen in einem technischen Modus integriert sind, ist planmäßiger Verfügung zugänglich. In

diesem Sinn kann das Interesse an der Planbarkeit gesellschaftlicher Prozesse, der Wunsch, Unsicherheit über die Folgen unseres Handelns zu reduzieren, als die übergreifende Soll-Lage begriffen werden, der technische Integrationen von Sachen in das Handeln dienen.

Es ergibt sich, daß die empirischen Sozialwissenschaften nur dort einen Beitrag zur Planung gesellschaftlicher Prozesse leisten können, wo bereits ein technischer Modus der Integration gegeben ist, oder wo sie aktiv dazu beitragen, die erforderlichen normativen und informationellen Voraussetzungen im zu beplanenden Handlungssystem zu schaffen. Vielleicht muß man noch weitergehen und folgern, daß vollzogene technische Integration der dinglichen Welt die Voraussetzung ist für die erfolgreiche Konstruktion empirisch-analytischer Theorien im Bereich der Sozialwissenschaften. Dennoch kann man überlegen, ob eine Soziologie der Sachverhältnisse nicht doch, ohne ihren Status als empirische Wissenschaft zu verlieren, einen weitergehenden Beitrag leisten kann.

Das Phänomen der "Eigenmacht von Sachen" bedeutet, ernstgenommen, daß viele Menschen sich einer Welt der Sachen, die in einem historischen Prozeß in immer höherem Maß prinzipiell verfügbar werden, de facto ausgeliefert fühlen und daß der Bereich der frei verfügbaren technischen Integration der Sachen aus der Sicht des Einzelnen nicht wächst. Ein Betrieb, eine Verkehrsbehörde, ein Krankenhaus mögen als ganze technische Integrationen repräsentieren, aber auf dem Niveau der beteiligten Personen repräsentieren sie extrem nicht-technische Integrationen mit oft überwiegend negativer Besetzung: undurchschaubare, unbeeinflussbare, einengende, fremde Gebilde. Dabei werden die unguuten Gefühle, die das Mitwirken an solchen Apparaten bei Arbeitern, Verkehrsteilnehmern oder Patienten erzeugt, bevorzugt auch dann noch an ihren *sachlichen* Ausstattungen, ihren Gebäuden, Maschinen, Einrichtungen festgemacht und ausgelassen, wenn ihre Ursachen mehr oder weniger ersichtlich im *institutionellen* System, in den Zwecken und Normen liegen, die den Umgang mit diesen Sachen auf einen technisch zu rechtfertigenden Umgang begrenzen.

Die technische Integrierbarkeit der Sachen hat also Grenzen. Wo sie erreicht werden, schlagen technische Integrationen in nicht-technische um und es kommt zu hilflosen oder entschiedenen Versuchen der Befreiung von eingeschränkten Beziehungen zu den Dingen. Die Welle der Alternativ-Bewegungen, in denen die

Vokabel "Selbst" eine so gewichtige Rolle spielt (Selbstbestimmung, Selbsthilfe, Selbstentdeckung, Selbstuntersuchung, Selbstversorgung, Selbstmedikamentierung und so fort) ist zugleich eine Welle der Wiederentdeckung alternativer Herstellungs-, Verwendungs- und Wiederverwendungsweisen von Dingen: Häusern, Straßen, Geräten, Landschaften, Kleidern, Transportmitteln.

Technische Integrationen können demnach offenbar nicht-technische zwar gefährden, nicht aber verdrängen, und eine Soziologie der Sachverhältnisse muß versuchen, diesen Umstand auf den Begriff zu bringen, auch wenn nicht-technische Integrationen sich einer empirisch-wissenschaftlichen Rekonstruktion tendenziell entziehen.

Probleme einer Soziologie der Sachverhältnisse

Industrialisierung, Kommerzialisierung und Bürokratisierung weiter Bereiche des sozialen Handelns basieren auf der Durchsetzung von technischen Integrationen der materiellen Umwelt auf Kosten nicht-technischer *und* auf der Durchsetzung spezifischer Eigentums- und Verfügungsrechte an den Sachen. Beide Bedingungen haben ähnlich weitreichende Folgen für die Qualität menschlicher Umwelterfahrung. Die Öde unserer Innenstädte ist ebenso ein Resultat der Verzweckung öffentlich geregelter Beziehungen zum städtischen Raum in und außerhalb des ökonomischen Bereichs wie ein Resultat der städtischen Bodenordnung. Die Unverträglichkeiten des Arbeitens in automatisierten Produktionsstätten oder des Verkehrs in kommunalen Verbundsystemen sind ebenso das Resultat der kognitiven Überforderungen durch zu immer größeren Systemen zusammengefaßte technische Integrationen wie das Resultat einer unternehmerischen oder kommunalpolitischen Verfassung, in der die Betroffenen an Entscheidungen nicht beteiligt werden. Eine Beseitigung der Beschränkungen durch Eigentums- und Verfügungsrechte beseitigt nicht die selbstauferlegten Zwänge technischer Integrationen. Ein Verzicht auf eingeschränkte technische Integrationen zugunsten vielfältiger, wenn auch weniger effizienter Beziehungen zu den Dingen beseitigt nicht die Einschränkung des Zugangs zu den Dingen durch mächtige Individuen und Gruppen.

Die spezifische Problematik der *Verschränkung* und der gegenseitigen Verstärkung

beider Prozesse - der Einschränkung möglicher Sachintegrationen durch andere und der Einschränkung möglicher Sachintegrationen durch die eigene zwanghafte Bevorzugung technischer Integrationen - ist so gesehen das Kernproblem einer Soziologie der Sachverhältnisse. Erst diese Verschränkung produziert ja das, was außerwissenschaftliche als Realitätsverlust, als Entfremdung, als Verdinglichung und Entäußerung erfahren und beklagt wird.

Sachen handeln im Auftrag

Dem Mann auf der Straße und dem Philosophen im Armstuhl scheint der Zusammenhang zwischen der Erfahrung und dem Umgang der Menschen mit sich selbst und mit anderen und der Erfahrung und dem Umgang mit der äußeren Welt vertraut zu sein. Die Soziologie hat es bislang nicht vermocht, in ihren Theorien über den Zusammenhang zwischen Herrschaftsstruktur und technologischer Entwicklung den Sachen einen gebührenden Ort einzuräumen, sie als Extensionen von Handlungssystemen zu begreifen, die mit denselben Kategorien zu behandeln sind, mit denen auch menschliches Handeln zu behandeln ist. Sie hat das Geschäft der Erkenntnis der Sachen den Naturwissenschaftlern überlassen und kann deshalb dort, wo die Anwender dieser Wissenschaften, die Ingenieure, nicht mehr weiter kommen, weder begründete Kritik üben, noch ihnen hilfreich unter die Arme greifen. So kommt es, daß Betriebssoziologen, Stadtsoziologen, Umweltsoziologen allzu oft der Praxis suggerieren, brauchbares Wissen über die Art und Weise zu besitzen, in der sachliche Ausstattungen soziale Verhältnisse determinieren und in der infolgedessen diese Verhältnisse durch eine Veränderung sachlicher Strukturen modifiziert werden könnten. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit sozialen Sachverhältnissen wird solche Mißverständnisse korrigieren müssen.

Die kritische Aufgabe einer solchen Soziologie scheint mir - auf die Gefahr des Vorwurfs einer "voluntaristisch-harmonisierenden" Schlußfolgerung hin - darin zu bestehen, gegenüber der ohnmächtigen Einsicht *und* dem naiven Glauben, daß

Sachen Macht über uns haben, die Vorstellung aufrecht zu erhalten, es könnte umgekehrt sein: daß nämlich Sachen im Auftrag handeln. Dieses Verursacherprinzip behält seine Gültigkeit für die Analyse von Sachintegrationen auch dort noch, wo de facto die Sachsysteme so abgekoppelt und abgeschirmt sind vom übrigen sozialen System, daß Fragen nach der Haftung für diesen Auftrag als sinnlos zurückgewiesen werden.

Metaphorisches Wissen geht oft empirischem voraus. In dem Märchen von der Prinzessin auf der Erbse wird folgendes erzählt: Es war einmal eine Prinzessin, die nicht aussah wie eine wirkliche Prinzessin. Daß sie eine wirkliche Prinzessin war, erwies sich daran, daß sie die Erbse unter ihren Matratzen spürte und sich von ihr eine schlaflose Nacht bereiten ließ. Und deshalb "kam die Erbse in die Kunstkammer", wie es im Mächen heißt.²

Entgegen der üblichen Deutung dieses Märchens als Chiffre für die hysterisch-erregbare Frau mit ihren unangepaßten, selbstproduzierten affektiven Reaktionen gegenüber der Umwelt können wir diese Geschichte als Metapher für den Umstand verstehen, daß Umwelterfahrung *Selbsterfahrung* ist. Die Fähigkeit der Prinzessin, die Erbse wahrzunehmen und handlungsrelevant werden zu lassen, machte sie zu einer wirklichen Prinzessin. So wie die Fähigkeit von Kindern, die Rutsche im Kaufhaus, auch gegen Widerstände von Eltern und Verkäufern, relevant werden zu lassen für ihr Spielverhalten, sie zu wirklichen Kindern macht, oder wie die Fähigkeit von Bürgern, sich ihres Stadtkerns zu bemächtigen und ihre Möglichkeiten wahrzunehmen, ihn nicht nur ökonomisch-technisch handlungsrelevant werden zu lassen, sie erst zu wirklichen Bürgern macht.³

2 Zur Geschichte der Kunstkammer vgl. Horst Bredekamp, »Antikensehnsucht und Maschinenglauben«, in: H. Beck und P. Bol (Hg.), *Forschungen zur Villa Albani. Antike Kunst und die Epoche der Aufklärung*, Berlin 1982, S. 507-559. Im "bedachten Chaos" der Kunstkammer, wie Bredekamp sagt, waren Naturdinge, Kunst Dinge, technische Dinge und andere Sachen nicht reinlich getrennt, sondern wurden, vor aller modernen Reinigungsarbeit, in ihren mannigfaltigen Korrespondenzen vor Augen geführt.

3 Der Beitrag geht zurück auf meine Antrittsvorlesung an der Universität Stuttgart und ist zuerst erschienen als »Überlegungen zu einer Soziologie der Sachverhältnisse - 'Die Macht der Sachen über uns' oder 'Die Prinzessin auf der Erbse'«, in: *Leviathan*, 7 (1), 1979, S. 125-37. Für eine englische Fassung vgl. »Technology in Everyday Life: Conceptual Queries«, in: *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 18 (2), 1988, S. 219-237.